

PERSON ORT DING



Madame Millet, Ihr Liebingsmensch, wer wäre das?

Das mag ein bisschen zu offensichtlich wirken, aber ich würde sagen Jacques Henric, mein Mann. Wenn man seit so vielen Jahrzehnten – ich glaube, bei uns sind es fast vierzig Jahre – mit jemandem zusammenlebt, dann wird er zwangsläufig zur wichtigsten Person. Meinen Sie nicht?

Im besten Fall schon. Ist das vielleicht eine Typfrage?

Möglicherweise. Ich bin zum Beispiel nicht besonders sentimental. Für die Liebe auf den ersten Blick bin ich überhaupt nicht geschaffen. Bei mir ergibt sie sich vielmehr aus der Zeit, die man miteinander verbringt, aus der Dauer einer Beziehung. Mein Mann zum Beispiel hat mir sofort sehr gefallen, trotzdem habe ich noch mehrere Jahre mit einem anderen zusammengelebt. Als ich den dann verliess, wohnte ich erst einmal allein, und erst als wir zusammenzogen, wurde mir klar, was ich für Jacques empfinde. Bis ich von Liebe spreche, vergeht viel Zeit.

Was macht ihn so wichtig?

Unser unzerstörbares Vertrauen ineinander. Es war nicht immer einfach zwischen uns, die Eifersucht etwa ist schwer zu ertragen, trotzdem haben wir unsere Beziehung nie infrage gestellt. Und er ist mein bester Ratgeber. Egal, worum es geht, ich weiss: Wenn ich Jacques frage, wird seine Meinung mir wertvoll sein.

Catherine Millet schockierte 2001 mit «Das sexuelle Leben der Catherine M.». Kürzlich erschien ihr neues Buch: «Traumhafte Kindheit».

Gespräch ANNABELLE HIRSCH

DAS BIOTOP



Unbemerkt vom Mainstream brennt der Kunstszene von Buenos Aires etwas auf den Nägeln: Emilio Bianchic, «Impráctica I», Video Still, 2016.

Meine Arbeit besteht zu einem grossen Teil darin, viel zu reisen, viel zu sehen und mich mit vielen Menschen zu unterhalten, immer auf der Suche nach neuen – oder mir unbekannt – Ideen. Dabei mache ich, ganz generell, zweierlei Erfahrungen: Es gibt Städte, da muss ich mir jedes Atelier und jeden Kunstort erst mühsam erfragen. Und es gibt solche Städte, da folgt die eine Begegnung aus der anderen, da wird man weitergereicht, von Atelier zu Atelier, weil sich die Künstler nicht als Konkurrenten, sondern als Kollektiv von Gleichgesinnten verstehen, denen es darum geht, gemeinsam ein Biotop zu erzeugen, in dem die Kunst gedeihen kann.

Ein solch kollektiver Geist kommt leider nicht allzu häufig vor. Ich spürte ihn Anfang der Neunzigerjahre in Glasgow. Und nun, gerade eben, in Buenos Aires. Die Hauptstadt Argentiniens spielt für die Kunstwelt neben den lateinamerikanischen Kunstmetropolen São Paulo und Mexiko-Stadt nur eine Nebenrolle, aber vielleicht ist eben das der Grund, dass die dortige Szene viel unabhängiger ist von der Kommerzialisierung und mehr als anderswo den Austausch miteinander sucht. Der Anlass meiner Argentinien-Reise war die Kunstbiennale «Bienal

Sur», an der ich mich beteiligt habe, aber auch eine Veranstaltung der «Art Basel Cities», eine Initiative, die das kulturelle Leben in ausgewählten Städten fördern und bekannter machen will. Die Initiatoren arrangierten öffentliche Kunstgespräche in einer alten Villa, wo ich mit dem Maler Guillermo Kuitca sprach, der mich wiederum auf die junge Szene in der Stadt aufmerksam machte. Also besuchte ich Emilio Bianchic aus Uruguay, der zusammen mit anderen die UV Studios gegründet hat, eine Wohn- und Arbeitskommune. Bianchic begleitete mich dann in die Galerie Barro in dem recht rauen Stadtteil La Boca, wo eine Ausstellung des argentinischen Künstlers Matías Duville lief. Danach gingen wir ins MALBA und ins MACBA, beides Museen zeitgenössischer Kunst.

Und dort sieht man, dass die künstlerische Blüte der Stadt kein leerer Hype ist, sondern auf eine lange Tradition zurückblickt und stabile Wurzeln hat. Sie reichen zurück bis zu Lucio Fontana, über den ich letzte Woche schrieb. Der war nicht nur einer der bedeutendsten Künstler des 20. Jahrhunderts und ein gebürtiger Argentinier. Zur Speerspitze der Avantgarde wurde auch er nur, weil er sich als Teil eines Kollektivs verstand.

bienalsur.org; artbasel.com/cities/buenos-aires; vestudios.tumblr.com; barro.cc; www.malba.org.ar; macba.com.ar

HANS ULRICH OBRIST ist künstlerischer Direktor der Serpentine Galleries in London.

DAS MAGAZIN N° 47 – 2017 BILD LINKS: JOEL SAGET / AFP PHOTO; BILD RECHTS: EMILIO BIANCHIC

24 neue Millionäre gesucht!

1 Mio.

SWISSLOS

MILLIONEN LOS 2017
Jeden Tag eine Million zu gewinnen!

Es kann jeden treffen!

Calendar grid showing dates from 1 to 24 with gift icons.